

Koch, Marianne

Franz Obert - Schulmann und Lehrerfreund

Neue Didaktik (2012) 1, S. 7-16



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Koch, Marianne: Franz Obert - Schulmann und Lehrerfreund - In: *Neue Didaktik* (2012) 1, S. 7-16 - URN:
urn:nbn:de:0111-pedocs-100699

in Kooperation mit / in cooperation with:

Neue Didaktik

<http://dppd.ubbcluj.ro/germ/neuedidaktik/index.html>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

FRANZ OBERT-SCHULMANN UND LEHRERFREUND

Doz. Dr. Marianne Koch
Universität Bukarest

Abstract: *The importance and the merits of Franz Obert in the fields of teacher training and innovation of the German school system in Transylvania in the second half of the 19th century is in the center of this article. Franz Obert is the example of a schoolman, which was involved in all the levels of his work for the improvement of school and teaching in his homeland: he was a teacher, textbook author, teacher trainer, author of the most modern pedagogical journal of his time, head of different commissions, where he could implement his modern ideas in all the schools of the German population in Transylvania.*

Keywords: *Romania, Transylvania, school history, teacher training, textbook,*

Wir leben in einer bewegten Zeit und hören oft Klagen über bestehende Mängel und die Notwendigkeit der Umstrukturierung des Unterrichtwesens. Es wird ein schülerzentrierter, handlungsorientierter, ganzheitlicher Unterricht gefordert,



doch wie kann dieser am besten in die Praxis umgesetzt werden? Konkrete Rezepte gibt es kaum. Man sucht nach Vorbildern und Modellen und versucht diese zu übernehmen, oft ohne die lokalen oder regionalen Spezifika zu berücksichtigen.

Eine ähnliche Situation gab es auch Mitte des 19. Jahrhunderts in Siebenbürgen und Franz Obert war einer von denen, die neue Wege vorgeschlagen und durchgesetzt haben, die durch ihre Modernität und Aktualität beeindruckten. Die Bedeutung und die Verdienste von Franz Obert um die Lehrerfortbildung und Erneuerung des Schulwesens in Siebenbürgen ist das Thema des folgenden Beitrags.

Abb. 1 Franz Obert (1828- 1908)

1. Wer war nun Franz Obert?

Franz Obert wurde als Sohn des Pfarrers Daniel Obert (1828) in Taterloch geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Mediasch begann er ein

Studium der Rechtswissenschaften an der Akademie in Klausenburg und ab 1847 der evangelischen Theologie, Philosophie und Geschichte in Leipzig, wo er auch Mitglied der Burschenschaft *Violetta Leipzig* und der *Dresdensia* wurde. 1848 nahm er aktiv an den Revolutionskämpfen in Sachsen teil, wo er Verbindung zum *Jungen Deutschland* hatte und Mitglied des *Leipziger demokratischen Studentenausschusses* war. 1848 unterschrieb er als Schriftführer des Studentenparlaments in Eisenach, einen *Aufruf an die Bürger Leipzigs* mit einer Einladung zur Teilnahme an der Trauerfeier zur Ehrung des in Wien erschossenen Robert Blum. Daraufhin wurde er vorübergehend verhaftet und vom Leipziger Konsul im Auftrag des österreichischen Gesandten in Dresden Graf Franz Seraphicus von Kuefstein verwarnt und ermahnt, seine politischen Tätigkeiten einzustellen. Er musste Deutschland verlassen und war dann als Journalist in Wien tätig. 1852 in die Heimat zurückgekehrt, wurde er Lehrer am Gymnasium in Mediasch, 1860 Pfarrer in Schaal, 1869 in Wurmloch, danach 1874 in Hetzeldorf und von 1881-1907 Stadtpfarrer in Kronstadt. Besonders zu würdigen sind auch seine Verdienste als Mitglied des siebenbürgischen Landtags (1863 – 1867) und der Nationsuniversität, wo er sich vor allem für Schulreformen einsetzte und die Universität Berlin verlieh ihm 1898 die Ehrendoktorwürde.

Als Lehrer am Gymnasium in Mediasch, wohin ihm sein guter Ruf vorausgegangen war, war er schon von Anbeginn darum bemüht „dahin zu wirken, dass die Schule einen besseren Stand habe, und die Jugend zu lebensfrohen, handlungsfähigen Männern gebildet werde“ [Morres, 1927;15]. Er unterrichtete im Obergymnasium vor allem Geschichte, wobei er die vorgeschriebenen Lehrbücher beanstandete, da sie durch Überfülle von Tatsachen, das Gedächtnis zu sehr belasteten und sich daher bemühte, den Unterricht durch konkrete Einzelheiten zu beleben und damit zugleich auch auf das Gemüt und die Gesinnung der Schüler einzuwirken.

Er war auch im *Lehrer- und Theologen-Seminar* tätig, wo er die traurige Erfahrung machte, dass die Seminaristen, die meist schon im Schuldienst gestanden hatten, ungenügend vorgebildet waren, sie zeigten wenig Verständnis für den Lesestoff, den sie gefühls- und gedankenlos behandelten. Das lag wohl auch daran, dass sie sich in der Volksschule daran gewöhnt hatten, aus dem *ABC-Buch*, dem *Katechismus*, dem *Gesangbuch* und dem *Neuen Testament* mechanisch zu lesen. Diese Erkenntnis führte ihn zum Entschluss, ein zeitgemäßes Volksschullesebuch zu schaffen.

2 Die Lehrbücher

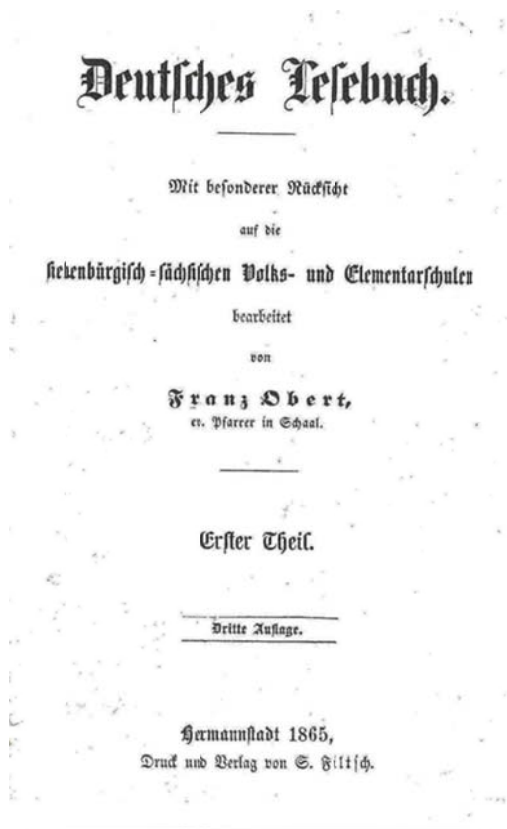


Abb. 2. F. Obert Deutsches Lesebuch Mit besonderer Rücksicht auf die siebenbürgisch-sächsischen Volks- und Elementarschulen , Erster Theil , (Dritte Auflage), Hermannstadt, 1865

Nach Einsehen zahlreicher guter Lesebücher, darunter auch das von Diesterweg, sammelte er Stoffe, die

der Auffassungsfähigkeit der Schüler angemessen sind, den mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck fördern, die Realfächer unterstützen, religiöse, sittliche und ästhetischen Gefühle wecken, eine vaterländische Gesinnung und den Willen zu kräftigen geeignet scheinen. [Morres, 1927;45]

Der erste Band, für die Unterstufe bestimmt , erschien 1858 und wurde vom Landeskonsistorium empfohlen und die Gutachten fielen günstig aus, vor allem das vaterländische Gepräge wurde geschätzt. Im Buch gibt es auch 30 Texte von heimischen Verfassern

wie Georg Daniel Teutsch, Josef Haltrich, Friedrich Müller, Friedrich Fronius und von Obert selbst, der vor allem Beiträge zur Vaterlandskunde bringt.

Im Vorwort zur dritten Auflage des Lesebuches für das 2. Schuljahr wird darauf hingewiesen, dass der Lehrer aus den Textstücken , die nach Themenbereichen gegliedert sind, die wählen sollte, die im Sinne eines modernen fächerübergreifenden Unterrichts das Thema der anderen Unterrichtsfächer ergänzen, um somit einen klar abgegrenzten Lebenskreisen als größeres Ganzes darzustellen zu können.

Obert hat Lesebücher für alle Klassenstufen der Volksschule geschrieben, die mehrere Auflagen und Ergänzungen, auch durch Mitautoren erfahren haben, wie z.B. die 3. Auflage des Deutschen Lesebuchs, für das 2 Schuljahr, neu bearbeitet von Dr. Eduard und Wilhelm Morres. Diese Lehrbücher wurden in kurzer Zeit an den Volksschulen des ganzen Landeskreises eingesetzt, was zu einer bestimmten Einheitlichkeit des Lehrmaterials führte.

Auch nach seiner Ernennung zum Pfarrer in Schaal im Jahre 1860 widmete Obert der zweiklassigen Volksschule besondere Aufmerksamkeit und das nicht nur in seiner Funktion als Lokalinspektor, sondern arbeitete oft als Lehrer mit, bekämpfte das gedankenlose Lesen, das Rechnen ohne Anschauungsmaterial. Er hospitierte fleißig und stellte sich oft vor die Klasse und zeigte den Lehren, wie man's zu machen hat. So gelang es ihm, die Lehrer für die Schularbeit zu erwärmen und für bessere Unterrichtsverfahren zu gewinnen.

Parallel zu der Tätigkeit in der Schule ging Obert auch pädagogischen Studien nach, er beschäftigte sich vor allem mit den Schriften von Petalozzi, Diesterweg, K.V. Stöys, Keferstein, Dittes, (Karl) Kehr, [S.45] mit Abhandlungen aus der *Allgemeinen deutschen Lehrerzeitschrift*, sowie mit methodischen Fragen aber auch mit Schulgesetzen und Lehrervereinen. So kam er zu der Einsicht, dass den Volksschulen am wirksamsten durch besser Ausbildung und Fortbildung der Lehrer geholfen werden könne, und beschloss ein Schulblatt ins Leben zu rufen.



Abb. 3 Deutsches Lesebuch für das 2. Schuljahr, neu bearbeitet von Dr. Eduard und Wilhelm Morres 1895

3. Die Schulzeitschrift

Nach Walter König (2005) geht der Gedanke, eine siebenbürgische Schulzeitung zu gründen, auf Stephan Ludwig Roth zurück.¹ Von 1821 bis kurz vor seinem Tod war Roth damit beschäftigt, eine „die Erziehung zum Gegenstand habende Zeitung“ herauszugeben, überzeugt davon, dass „ewig die Erziehung als Herz aller Kunst und Wissenschaft anzusehen ist“ [König: 2005; 125].

Erst Franz Obert gelang es den Wunsch Stephan L. Roths zu verwirklichen. So brachte er zu Weihnachten 1861 eine Beilage der Hermannstädter Zeitung unter dem Titel *Kirche und Schule* heraus. Leider erschien dies Beiblatt nur bis Ende 1862, doch nach 3 Jahren gelang es Obert mit dem *Schul- und Kirchenboten* eine lebendige Zeitschrift zu gründen, die er selber 23 Jahre leitete und die bis 1919 als Monatsschrift erschien, und dann in *Schule und*

¹ König: S. 125

Leben umbenannt wurde und bis ungefähr 1931 den Sammelpunkt des pädagogischen Meinungsaustausches bildete. Bis 1880 hatte Obert die Zeitschrift selbst geleitet, dann wurde Dr. E. Morres Herausgeber und danach K. H. Hiemesch. Weitere wichtige Mitarbeiter waren Rudolf Brandsch, Dr. E. Hajek, Dr. Albert Hermann, Friedrich Riemesch, u.a., die selbst Lehrbuchautoren waren.

Die Zeitschrift war Sprachrohr und Diskussionsforum, in dem Probleme, Wünsche und Klagen der Lehrerschaft zur Sprache kamen, pädagogische und Standesfragen. Nach Oberts Meinung war ein „einigender Mittelpunkt“ unentbehrlich, wo die Reform der Volksschule zur gebieterischen Notwendigkeit werden sollte [König, S. 34]. Besonders wichtig waren auch die aus anderen Fachblättern übernommenen Aufsätze zu Fragen der Schulpädagogik, Bücherbesprechungen und zum Nachdenken anregende Lektüre.

Zu den bedeutenden Pädagogen von Weltgröße, die als Vorbild und Orientierungspunkt der pädagogischen Arbeit galten, gehörten vor allem Adam Riese, Comenius, Herder, Schiller, Pestalozzi, Fröbel, Diesterweg und Paulsen. Von den sächsischen Schulleuten waren es vor allem Honterus, Valentin Wagner, Daniel Neugeboren, Joseph Fabini, Daniel Teutsch, Friedrich Teutsch, Friedrich Marienburg, Josef Haltrich, Friedrich Fronius, Heinrich Wittstock, Karl Albrich, Friedrich Müller, wobei St. L. Roth mit seinem wertvollen pädagogischen Gute im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand.

So stellt sich der *Schul- und Kirchenbote* nach Morres als „ein treues Spiegelbild des Strebens und Schaffens unsere Lehrer und Geistlichen dar, gibt daher über die damaligen Strömungen und Zustände der Schule und Kirche reichlich Aufschluss“ [Morres 1927;48].

4. Volksschule

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete Obert in dem *Schul- und Kirchenboten* der Volksschule², die seiner Meinung nach zu wünschen übrig ließ, die der Reorganisation bedurfte doch das sollte unter Mitwirkung der Volksschullehrer geschehen. Er gewann schnell erfahrene Mitarbeiter, darunter die tüchtigsten Ihres Standes und die Zeitschrift wurde von den Volksschullehrern freudig aufgenommen.

Hier zeigt er auch Missstände auf und dazu gehören:

1. Nachteile des Einzelunterrichts und die Vorteile des Massenunterrichts, für den er vorbereitete stille Beschäftigung empfiehlt, die der Einübung des durchgenommenen Unterrichtsstoffes dienen und der Leistungsfähigkeit der Schüler entsprechen soll.

² Grundschule

2. Ganz besonders wendete er sich gegen das allgemein vorherrschende mechanische Auswendiglernen und gedankenlose Nachsagen und Nachmachen, was den Geist einenge.
3. Des Weiteren bemerkt er, dass Sachen, die der geistlichen Entwicklungsstufe nicht angemessen sind, überhaupt nicht in den Unterricht gehören. Es müsse „alles was in der Schule gelehrt wird, um denkend erfasst zu werden zu können, an die Denkstufe anschließen, auf welcher die Schüler stehen“ [Morres, 1927;50]“ meinte er.
4. Er betonte, dass es sich bei der Erziehung um die harmonische Ausbildung der Anlagen des Kindes handele.³
5. Was nun den Lernprozess selbst anbelangt, so machte er auf die innere Aneignung des Unterrichtsstoffes durch „verwandte Vorstellungen“ aufmerksam, sowie auf die grundlegende Bedeutung der Anschauung, ein Prinzip das für alle Fächer zu gelten habe.
6. Ebenso soll das Wissen zum Können erhoben werden, denn erst was man kann, sei geistiges Eigentum und ermögliche „die Anwendung, die freudige schöpferische Verwertung im Leben“ [Ebd. S.51].

5. Lehrerausbildung

Obert kam zur Erkenntnis, dass der rückständigen Volksschule vor allem durch eine bessere Vorbildung der Lehrer geholfen werden müsse. Das Hauptgewicht sollte, neben einer gediegenen Allgemeinbildung auf die pädagogische Tüchtigkeit und vorbildliche Persönlichkeit der Lehrer gelegt werden.

Die Ergebnisse dieser Überlegungen hat er in seiner Arbeit „Beiträge zu einem Gesetzesentwurf, betreffend die Reorganisation des Volksschulwesens im Umfange der evangelischen Landeskirche A.B. in Siebenbürgen“ dargestellt, die er 1868 auf 78 Seiten im *Schul- und Kirchenbote* veröffentlichte. Hier hat er alles zusammengefasst, was zu einem „Schulgesetz“ gehört. Dabei hat er sich an deutschen Vorbildern orientiert, z.B. an A. Lübens „Lehrplan für die Landschulen des Bremischen Gebiets“, der nebst Lernzielen für die einzelnen Fächer auch wichtige didaktisch-methodische Hinweise enthielt, hat diese jedoch den heimischen Verhältnissen angepasst.

Eine Reihe von Aufsätzen galten den Lehrern, da er die Auffassung vertrat, dass die Leistungen der Schule vor allem vom Lehrer abhängig sind von seiner Liebe zu den Kindern, von seiner Gewissenhaftigkeit im Dienst, von seiner Gesinnungstüchtigkeit und Sittenreinheit.

6. Lehrerfortbildung

³ Morres, 1927;51



Abb. 4 Wurmloch, Kirche

Nachdem Obert nun jahrelang über den *Schul- und Kirchenboten* zur beruflichen Bildung der Lehrer beigetragen hatte, beschloss er auch Fortbildungskurse durchzuführen, die den Lehrern Gelegenheit bieten

sollten, sich mangelnde theoretische und praktische Kenntnisse für ihren Beruf anzueignen. Er empfahl, dass diese Kurse während den Sommerferien in verschiedenen Orten stattfinden sollten, im Altland, im Burzenland, in Bistritz und Sächsisch-Regen. Da sein Antrag bei den zuständigen Stellen jedoch keine Beachtung fand, nahm er die Sache selbst in die Hand.

1869 wurde er als Pfarrer nach Wurmloch berufen, wo er, dank seiner Bemühungen um das Wohl der Gemeinde verständiges Entgegenkommen und bereitwillige Unterstützung für sein Vorhaben fand. Nach vorheriger Anzeige beim Landeskonsistorium lud er noch im gleichen Jahr die Volksschullehrer des Sachsenlandes vom 19.-26. September zur Teilnahme am Fortbildungskurs nach Wurmloch ein. Es kamen 57 Lehrer aus 8 Kirchenbezirken⁴. In dem Fortbildungskurs sollten die bisherigen schriftlichen Versuche der Lehrerfortbildung nun mündlich und vor allem praktisch fortgesetzt werde.

Es sollten anhand von Unterrichtsproben mit den Teilnehmern praktische Untersuchungen über die entsprechende Behandlung einiger Unterrichtsgegenstände angestellt werden in der Hoffnung, dass die gewonnenen Erkenntnisse als Anhaltspunkt dienen für die naturgemäße Behandlung der übrigen Gegenstände. Die Unterrichtsproben führte Obert selbst mit den beiden Abteilungen der Unterklasse vor, dann mit der Oberklasse und auch mit seinen beiden Söhnen, die seine Privatschüler waren.⁵ Er unterrichtete an fünf Tagen von 7.00-9.30 Uhr, halbstündig im Lesen und in Heimat- und Vaterlandskunde, an die sich schriftliche Übungen anschlossen. Dabei kam auch die stille Beschäftigung zur Geltung, der er, wenn sie gut vorbereitet wird, eine besondere Bedeutung zumaß. Von den Zuhörern geschätzt, wurden vor allem sein wohlüberlegtes methodisches Verfahren, die

⁴ Der 1. Fortbildungskurs erschien unter dem Titel „Mitteilungen aus der Lehrerversammlung in Wurmloch“. Dargeboten im Auftrage der Versammlung von M. Walesch, G. Capesius, M. Helch und Haydl, Hermannstadt, 1870, S. 54

⁵ Ebd. 56

Lebendigkeit der Darbietung und Fragen, die freundliche und aufmunternde Behandlung der Schüler.

Vormittags von 10-12 Uhr fand jedes Mal die Besprechung der Unterrichtsstunden statt, dabei wurde zuerst das Ziel der Aufgaben und die Vorgehensweise dargestellt, dann das Unterrichtsverfahren beurteilt und das Ergebnis festgehalten. Am sechsten Tag erfolgte die Besprechung der Grundsätze, die daraus hervorgingen.

Einige der allgemeinen Grundsätze sollen hier kurz aufgeführt werden; (neben didaktischen, wurden auch erzieherische und organisatorische Aspekte angesprochen):

1. Der Lehrer soll im Unterricht stets klar wissen, was er will und dafür ist eine schriftliche Vorbereitung unerlässlich.
2. Der Lehrer soll die nötige Vorbereitung der Lehrmaterialien **vor** dem Unterricht treffen.
3. Der Lehrer soll Schritt für Schritt vorgehen und die Vorgehensweise muss dem Fassungsvermögen des Schülers angepasst sein.
4. Das Kind soll stets selbstständig sein.
5. Unterrichtspausen müssen zur rechten Zeit eintreten.
6. Das Vertrauen der Schüler muss von vornherein erworben werden.
7. Bei Ermahnungen sei der Lehrer kurz und konsequent.
8. Auch bei Strafen muss die Liebe des Lehrers zu erkennen sein.
9. Aus dem Klassenzimmer muss alles entfernt werden, was die Aufmerksamkeit des Kindes ablenkt.

Interessant sind auch die Prinzipien, die für die einzelnen Gegenstände festgelegt wurde. An dieser Stelle möchte ich kurz, die für den Leseunterricht, bzw. Sprechen nennen.

1. Beim ersten Leseunterricht ist der analytische-synthetische Vorgang der am meisten fördernde.
2. Das Auswendiglautieren ist fleißig zu üben und die Laute sind stets zu Wörtern zusammzusetzen.
3. Das Lesen soll nicht isoliert getrieben werden.
4. Bei den Unterredungen mit den Kindern, darf das sächsische Idiom nicht zu früh wegelassen werden. Die Erklärungen sind anfangs sächsisch zu geben. [Morres, 1927;59]

Wie wohl unschwer zu erkennen ist, sind das Unterrichtsprinzipien, die auch heute noch volle Gültigkeit haben und besonders interessant finde ich den Hinweis auf den Gebrauch der Muttersprache im Anfangsunterricht, wenn freies Sprechen gefragt ist. [Morres, 1927;S.59ff]

An den Nachmittagen wurden von 30 Teilnehmern auf Grund von Abhandlungen aus Fachzeitschriften – Obert konnte 22 Fachblätter zur Verfügung stellen- Referate zu verschiedenen Fachfragen geboten.

Das positive Echo dieser Veranstaltung führte dazu, dass Obert von den Kronstädter und Mediascher Freunden aufgefordert wurde, im Juni 1870 in

Wien an der *XIX Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung* teilzunehmen, bei der sich 4000 Lehrer zusammengefunden hatten, darunter auch 50 Landsleute, die von ihren Presbytern entsendet wurden. Bei dieser Gelegenheit kam er mit hervorragenden Schulmännern in persönliche Berührung und beteiligte sich aktiv an den Verhandlungen.

Über die Eindrücke und Erfahrung der Wiener Tagung berichtete er bei dem zweiten Lehrerfortbildungskurs in Wurmloch, an dem im September des folgenden Jahres 1870, 70 Lehrer teilnahmen. Diesmal waren die Referate jedoch eigene Arbeiten der Teilnehmer, in denen auch der Stand der heimischen Volksschule zur Sprache kam.

Die weiteren Fortbildungskurse fanden ihre Fortsetzung in anderer Form auf den Lehrertagen, denn 1870 gründete Obert den *Siebenbürgisch-sächsischen Lehrerverein* und als dessen Vorsitzender engagierte er sich auch für die Mädchenbildung und 1883 setzte er durch, dass Frauen als Lehrerinnen unterrichten konnten.

Nach Morres haben diese Fortbildungskurse einen Meilenstein in der Entwicklung des siebenbürgischen Volksschulwesens bedeutet:

Sie haben in die Schulpraxis tief eingegriffen und die Lehrer auf den damaligen, fortgeschrittenen Stand des deutschen Schulwesens nachdrücklich hingewiesen und damit einen wirksamen Anstoß zu ihrer weiteren Fortbildung gegeben. [1927;80]

7. Schlussfolgerung

Abschließend möchte ich betonen, dass Franz Obert als Beispiel eines Schulmanns gelten kann, der sich auf all seinen Wirkungsstufen mit Leib und Seele für die Lehrer und das Wohl der Schule in seiner Heimat eingesetzt hat, als erfahrener Lehrer, als Lehrbuchautor, als Fortbildner, als Herausgeber einer für jene Zeit fortschrittliche Fachzeitschrift und nicht zuletzt in seiner Funktion als Inspektor und Vorsitzender von Ausschüssen, wo er die „*Schulordnung*“ und ihre Umsetzung in den Schulen Siebenbürgens, die *Vollzugsschrift* maßgeblich beeinflusst hat.

Franz Oberts Verdienste würdigend bezeichnet ihn Heinz Brandsch in seinem Buch Unsere pädagogische Literatur der letzten 80 Jahre (1931) als „unvergeßlichen Lehrerbildner und neben Gerhard Capesius als einen der einflußreichsten Pädagogen der letzten 80 Jahre“ [S. 32].

Literatur

1. Brandsch, Heinz (1931) „Unsere pädagogische Literatur der letzten 80 Jahre“, Verlag der Markusdruckerei in Schäßburg

2. König, Walter (2005) „Schola seminarium rei publicae. Aufsätze zu Geschichte und Gegenwart des Schulwesens in Siebenbürgen und Rumänien“, Köln/Weimar/Wien
3. Morres, Eduard (1927) „Dr. Franz Obert. Sein Leben und Wirken. Festschrift zur Feier seines 100. Geburtstages.“ Selbstverlag des Siebenbürgisch-sächsischen Lehrertages, Kronstadt
4. Obert, Franz (1865) „Deutsches Lesebuch. Mit besonderer Rücksicht auf die siebenbürgisch-sächsischen Volks- und Elementarschulen“ , Erster Theil , (Dritte Auflage), Hermannstadt
5. Obert, Franz (1895) „ Deutsches Lesebuch“. Neu bearbeitet von Dr. Eduard Morres und Wilhelm Morres. Dritte Auflage. Verlag von Heinz Zeidner, Kronstadt
6. Schuller, Friedrich (1902) „Schriftstellerlexikon der Siebenbürger Deutschen, IV Band, Druck und Verlag von W. Kraft, S. 327ff
7. „Mitteilungen aus der Lehrerzusammenkunft in Wurmloch“. (1870) Dargeboten im Auftrage der Versammlung von M. Walesch, G. Capesius, M. Helch und Haydl, Hermannstadt

Dr. Marianne Koch ist Dozentin am Department für Germanistik der Fremdsprachenfakultät - Universität Bukarest; Arbeitsschwerpunkte/Lehre: Methodik-Didaktik Deutsch als Fremdsprache, Landeskunde, Textlinguistik; Lehrerfortbildung; Publikationen; Verfasserin von Lehrmaterialien zum Fremdsprachenunterricht und zur Lehrerfortbildung; Mitarbeiterin in mehreren EU-Projekten,

Kontakt: kochreb@yahoo.com